

durch Anabolikagaben stämmig gewordenen Mädchen bewies er, daß sie als Frauen noch begehrt waren.

Nacheinander war Gehrman mit der Weltrekordlerin Eva Wilms, der mehrfachen Deutschen Diskusmeisterin Ingra Maneke und der Olympiasiegerin Claudia Losch zusammen. Sobald aber die sportliche Leistungskraft seiner Schützlinge nicht mehr ausreichte, verlor Gehrman auch sein sexuelles Interesse an den Athletinnen.

Weil der potente Trainer für Medaillen sorgte, scherten sich die Funktionäre nicht um die Gehrman'schen Methoden – obwohl sie seit langem Bescheid wußten. In einem anonymen Schreiben wurde der DLV vor neun Jahren über die Masche des „Bhagwan“ informiert: Bei Gehrman würden die Sportlerinnen Weltklasseleistungen produzieren, um den „Aufstieg zur Hauptfrau“ zu schaffen. Gehrman konterte gelassen mit dem Hinweis auf seine Privatsphäre: „Wen geht das was an, wenn ich mit einem netten Mädchen ausgehe?“

Auch ohne sexuelle Beziehungen kann die suggestive Kraft der Trainer zerstören – vor allem in Sportarten, in denen schon Kinder zur Weltspitze gelangen. Sportbegabte Mädchen, erkannte die Sportpädagogin Lotte Rose nach einer wissenschaftlichen Untersuchung über die „Lebensgeschichten junger Kunstturnerinnen“, wurden häufig zu „narzißtischen Objekten“.

Der Trainer braucht sich zur Instrumentalisierung der Kinder – im Gegensatz zu den weiblichen Kolleginnen – nicht groß zu bemühen, weil die Mädchen ihn „anhimmeln“, ihm sogar Liebesbriefe schreiben oder ihn als „Vaterersatz“ sehen; männliche Übungsleiter würden, so Lotte Rose, „idealisiert, zum Gegenstand leidenschaftlich-schwärmerischer Gefühle“. Die Turnerin Kathrin erzählte ihr etwa, daß sie „tolle Leistungen“ nur für ihren Trainer vollbringe, damit „er sich freut und stolz ist“.

Folge der „symbiotischen Abhängigkeit“ ist die „reibunglose Unterwerfung der Turnerin“. Ein drohender Liebesentzug, resümiert Lotte Rose, sei für viele Turnerinnen „so furchterregend“, daß sie selbst „zu qualvollen Belastungen“ bereit seien.

Bis zur Perfektion beherrscht Bela Karoly das psychologische Spiel mit seinen Turnkindern. Die bloße Anwesenheit des Rumänen, der einst Nadia Comaneci und

nach seiner Auswanderung in die USA Mary Lou Retton zur Olympiasiegerin drillte, genügt. Widerspruchslos und eilig klettern die ihm untergebenen Mädchen selbst für schwerste Übungen wieder und wieder an die Geräte.

Die Abhängigkeit wirkt bisweilen weit über das Karriereende hinaus.

Die Turnerin Nelli Kim, fünfmalige Goldmedaillengewinnerin für die So-

wjetunion bei den Olympischen Spielen 1976 und 1980, war nacheinander mit einem Turner, einem Radrennfahrer und einem Fußball-Nationalspieler verheiratet. Doch alle Ehen scheiterten. Auch ein Jahrzehnt nach dem Ende ihrer Turnkarriere hängt immer noch ein großes Foto in Nelli Kims Moskauer Wohnung. Es zeigt die Turnerin zusammen mit ihrem Trainer Wladimir Baidin.

„Unmündig wie früher“

Magdeburger Schwimmerinnen widersetzen sich der Unterdrückung

Ihre Karriere galt als mustergültige Planerfüllung: Mit 14 Jahren belegte Anke Möhring den dritten Platz bei der Spartakiade. Vier Jahre später schwamm die Magdeburgerin über 800 Meter Weltrekord; noch im August 1989 wurde die Kraulschwimmerin gefeiert, als sie drei Titel bei den Europameisterschaften in Bonn gewann.

Anke Möhring, 23, schwimmt nicht mehr. Sie arbeitet jetzt – zunächst hinter der Theke einer Magdeburger Nachbar, inzwischen als Garderobiere in einer Diskothek. Deshalb gilt sie in Sportlerkreisen, wie die Ehefrau ihres Ex-Trainers spitz urteilt, als ein Mädchen, „das völlig aus der Bahn geraten ist“.

Doch die Athletin hat nur die Konsequenzen aus der Erkenntnis gezogen, daß zwischen sozialistischer Plandiktatur und kapitalistischer Erfolgsorientierung kaum Unterschiede bestehen. Anke Möhring erkannte, daß ihre Abhängigkeit vom sportlichen Erfolg nach der Wende die gleiche geblieben war: „Wir waren unmündig – wie früher.“

Auch Ankes Trainingsfreundin Kathleen Nord, 26, konnte

den „immensen Druck“ nicht mehr ertragen. Als ihre Zeiten wegen einer Atemwegerkkrankung schlechter wurden, habe sich, so die Delphin-Olympiasiegerin von 1988, „keiner um mich gekümmert“. Von der Klubleitung sei sie jedoch immer wieder zum Weitermachen aufgefordert worden, „mit der Drohung, sonst keinen Studienplatz zu bekommen“.

„Um sich über Wasser zu halten“, hatte Anke Möhring vor eineinhalb Jahren noch einen Vertrag beim SC Magdeburg unterschrieben, der ihr zwar 400 Mark im Monat, aber auch weiterhin „totale Überwachung“ einbrachte. Als dann Zusagen des Klubs nicht eingehalten wurden, traten Möhring und Nord spontan in einen Schwimmstreik. Da der ohne Resonanz blieb, beendeten beide ihre Karriere; Kathleen Nord siedelte in die USA über.

Ihr ehemaliger Verein tut derweil alles, um den Vorfall als harmlosen Betriebsunfall darzustellen. Doch es ist



Schwimmerinnen Möhring, Nord: „Immensen Druck nicht mehr ertragen“

* Lotte Rose: „Das Drama des begabten Mädchens“. Lebensgeschichten junger Kunstturnerinnen. Juventa Verlag, Weinheim und München; 312 Seiten; 44 Mark.

DON'T
CRACK
UNDER
PRESSURE



Widerstandskraft, Präzision, Ausdauer. Die Voraussetzungen für Höchstleistungen unter Extrembedingungen. Starkes Beispiel dafür: die TAG Heuer Sportuhr 4000. Wasserdicht bis 200 m. Verschraubte Krone. Einseitig verstellbarer Drehring. Kratzfestes Saphirglas. Quarzwerk mit Batterie-End-Anzeige.



TAG Heuer
SWISS MADE SINCE 1860

TAG Heuer Deutschland GmbH, Frölingstr. 22,
6380 Bad Homburg v.d.H., Tel. 06172/925810

SPORT



Hochspringerin Balck: „Menschlich enttäuscht“

mehr: Unter dem Mantel der Marktwirtschaft wird beim SC Magdeburg die Produktion von sportlicher Höchstleistung mit Methoden verfolgt, als habe es die Wende nie gegeben.

Besonders auffällig ist, daß viele Sportlerinnen sich „unterdrückt“ fühlen (Nord), öffentlich die „Knebelverträge“ geißeln (Möhring) oder wie die Hochspringerin Heike Balck den Verein „menschlich enttäuscht“ verlassen.

Verantwortlich für das rauhe Klima beim SC Magdeburg ist Geschäftsführer Bernd-Uwe Hildebrandt, 34. Als Organisationsleiter lernte er vor dem Mauerfall noch von den SED-Genossen. Wie im Westen Siege gemacht und Gelder kassiert werden, schaute sich der forsche Selbstdarsteller („Magdeburg ist das Aushängeschild des Ostens“) von dem Fecht-Bundestrainer und Multifunktionär Emil Beck ab. Mit seinen „knüppelharten Methoden und Tricks“, so ein Mitarbeiter, habe Hildebrandt seinen Lehrmeister „schnell rechts überholt“.

Wie Beck in Taubertschheim spannte auch Hildebrandt in Magdeburg profilfuchtige Politiker vor seinen Karren. Seit einem halben Jahr ist Werner Schreiber, der Minister für Arbeit, Soziales und Sport des Landes Sachsen-Anhalt, Präsident des Klubs. Bei jeder Gelegenheit lobt Schreiber „das Modell Magdeburg“. Kommt der Verein, wie beim Fall der des Doping überführten Schwimmerin Astrid Strauß, in die Schlagzeilen, geißelt der Sozialminister auch schon mal öffentlich die Dopinggänger.

Die Botschaft der neuen Klubführung haben die untergebenen Angestellten schnell begriffen. „Es muß Leistung ge-

macht werden“, sagt Bernd Henneberg, Trainer von Nord, Möhring und der Kraul-Olympiasiegerin Dagmar Hase, „das fordern doch jetzt die Sponsoren von uns.“

Aus „Existenzangst“, berichtet der Psychologieprofessor Konrad Ludwig, würden sich die Athletinnen der Tortur unterwerfen. Sie seien deshalb „nicht mündiger als vor der Wende“, das Klima sei noch rauer geworden. Heute dürfe zwar jeder „Bundeskanzler Kohl beleidigen“, sagt Ludwig, der auch Vizepräsident des SC Magdeburg ist, doch keiner kritisiere „aus Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes seinen unmittelbaren Vorgesetzten“.

So haben die Leistungsfetischisten in Magdeburg weiter leichtes Spiel. Die Sportler müssen sich in ihren Verträgen verpflichten, „sich den Maßnahmen, die durch den vom Verein benannten Arzt angeordnet werden, zu unterziehen“. Für alle gilt „strengste Schweigepflicht“.

Kritiker des SC Magdeburg werden dann auf subtile Weise öffentlich denunziert. So wurde der Hochspringerin Balck, die frustriert wieder nach Schwere zog, eindeutig nachgesagt, in Magdeburg habe sie „das Leben kennengelernt“, was der Leistung geschadet hätte.

Schlimmer noch erging es Anke Möhring. Zwei Tage nachdem sie in der Lokalpresse „die Praktiken von Geschäftsführer Hildebrandt“ angeprangert hatte, berichteten Boulevardzeitungen, aus Vereinskreisen informiert, daß der einstige Schwimmstar ins „Rotlichtmilieu abgerutscht“ sei und heute als „Bardame im Bordell“ arbeite. Was den Lesern nicht mitgeteilt wurde: Als die Berichte erschienen, war die Bar schon seit über drei Monaten geschlossen.